

JJ2 - Bärenbesuch in der Schweiz

Haben Bären Platz in der Schweiz?

Der Braunbär hält das Bündnerland weiter auf Trab
Der Ministerpräsident für gewalttätige Medien von...
Der Ministerpräsident für gewalttätige Medien von...
Der Ministerpräsident für gewalttätige Medien von...

Trotz getötetem Kalb bleibt der Bär die Attraktion im Tal
Immer mehr Leute machen sich im Münsental auf den Weg...
Immer mehr Leute machen sich im Münsental auf den Weg...
Immer mehr Leute machen sich im Münsental auf den Weg...

Verrückt nach dem Bären...
Menschen, Autos, Feldstecher so weit das Auge reicht...
Menschen, Autos, Feldstecher so weit das Auge reicht...
Menschen, Autos, Feldstecher so weit das Auge reicht...

Steppt hier der Bündner Bär?
Der nach Graubünden eingewanderte Braunbär ist längst zu einer...
Der nach Graubünden eingewanderte Braunbär ist längst zu einer...
Der nach Graubünden eingewanderte Braunbär ist längst zu einer...

Bild oben und Text aus, aus "Der Bär - Zwischen Wildnis und Kulturlandschaft"; Bittner, David/ Amstutz, Ursula/Lötscher, Chlaus/ Schnidrig, Reinhard: S. 61 - 65

Lies den folgenden Text aus dem oben erwähnten Buch.

- Welche Rolle spielen die Medien?
- Wie schätzt du das Verhalten der Bevölkerung ein?
- Haben deiner Meinung nach frei lebende Bären einen Platz in der Schweiz? Begründe!

→ Weitere Inputs / Links zum Thema findest du unter www.lesefutter.ch → David Bittner – und vielleicht hast du Lust, das ganze Buch zu lesen ☺. Es lohnt sich!

Aus: Die Schweiz ist wieder „bär“

Nach mehr als drei Menschengenerationen Abwesenheit ist nun also tatsächlich wieder ein Bär in die Schweiz eingewandert. Am 28. Juli 2005 wird im Schweizerischen Nationalpark der Fotobeweis für die Präsenz des Bären erbracht. Der junge Forstingenieur Maik Rehnus fängt von seinem Gämssenbeobachtungsstand aus mit einer Digitalkamera den wegrennenden Bären ein. Das Bild ist zwar unscharf, trotzdem liefert es uns den eindeutigen Beleg. Das nächste Beweisstück folgt am 30. Juli. Der Bär reißt in einer Mutterkuhherde ein neugeborenes Kalb. Fast eine Woche lang frisst der Bär an diesem Kadaver. Tagsüber hält er sich auf der gegenüberliegenden Talseite auf, an einem ruhigen Ort, an dem er nicht gestört wird, aber kein Wasser findet. Abends kehrt er regelmässig zum gerissenen Kalb zurück und kommt dabei nahe an der Ofenpassstrasse vorbei.



Der Bär ist los!- Lesung mit David Bittner

Diese Beobachtungsmöglichkeit wird rasch bekannt, und jeden Abend sammeln sich dort immer mehr Menschen. Alle wollen den Bären sehen und fotografieren. Aus Neugier und Unbedachtheit wagen sich dabei viele bedenklich nahe an den Bären heran. Anscheinend haben hundert Jahre Kuschneln mit Teddybären die Leute vergessen lassen, dass Bären Wildtiere sind, denen man mit Respekt begegnen sollte. Der Bär ist das einzige grössere Wildtier aus unserer einheimischen Fauna, das dem Menschen wirklich gefährlich werden kann. Entsprechend gilt es nun, bei aller Freude über den Besuch des seltenen Gasts die Leute über das richtige Verhalten gegenüber einem wilden Bären aufzuklären. Dem Tier mit der Handy-Kamera in den Wald nachzulaufen, gehört definitiv nicht dazu.

Vom 4. bis zum 15. August wird der Bär an verschiedenen Orten im Münstertal gesichtet, manchmal sehr nahe bei Alphütten. Er rollt grosse Steinbrocken oder am Boden liegende Baumstämme weg, um die sich darunter befindenden Insekten, Ameisen oder Würmer zu fressen. Am 15. und 16. August reisst der Bär im Münstertal mehrere Schafe, danach wandert er am 18. August wieder in Richtung Südtirol nach Italien aus.

Das Interesse der Medien am Bären in diesen ersten Tagen und Wochen ist gewaltig. In der Schweiz ist Ferienzeit, und so setzt im und rund um den Nationalpark ein intensiver «Bärentourismus» ein. Mit dabei sind natürlich auch zahlreiche Medienleute und Fotografen. In ihrem Bericht über das «Bärenfieber am Ofenpass» schreibt am 31. Juli die Neue Zürcher Zeitung: «Statt dass nun die bildhafte (erstes Foto von Rehnus) Gewissheit die journalistische Neugier befriedigt und dem Bären damit ein unbehelligtes Auskundschaften des Nationalparks ermöglicht hätte, trat das Gegenteil ein: Die Jagd nach dem besten Bild und der persönlichen Begegnung mit Meister Petz war eröffnet» Wo immer der Bär gesichtet wird, nähern sich ihm Sensationslustige - oft gar mit ihren Kindern - bis auf kurze Distanz, obwohl niemand weiss, wie er auf eine solche Situation reagiert. In jenen Tagen sind Jürg Brosi, der Verantwortliche für die Jagd und den Wildtierschutz im Kanton Graubünden, und ich praktisch nur noch mit dem Bären und den Medien beschäftigt. Gleichzeitig muss rasch damit begonnen werden, ein Konzept auszuarbeiten, einen Plan, der festlegt, wie mit der Präsenz von Bären in der Schweiz umgegangen werden soll und welche Massnahmen ergriffen werden müssen, falls der Bär Schäden anrichtet oder gar zur Gefahr für den Menschen wird. Wir erkennen bald, dass es sich beim Münstertaler Bären um kein scheues Tier handelt, und entsprechend warnen wir die Öffentlichkeit stetig vor allzu unbedachtem Umgang mit dem Bären. Wir stehen in engem Kontakt mit unseren Kollegen in Italien. Im Trentino, von wo aus der Bär in die Schweiz eingewandert ist, hatte man um die Jahrtausendwende die kleine lokale Bärenpopulation mit ausgesetzten slowenischen Bären vergrössert. Es würde uns weiterhelfen, wenn wir mehr über «unseren Bären» wüssten:

Herkunft, Abstammung, Alter, Geschlecht. Auch Informationen über sein Verhalten im geteilten Lebensraum von Mensch, Haus- und Wildtier interessieren uns, um ein entsprechendes Konzept ausarbeiten zu können. Es dauert eine Weile, bis es gelingt, den Bären mittels DNA-Analyse zu identifizieren. Durch den Vergleich mit Speichel- und Kotproben aus dem Südtirol gelingt es schliesslich, den Bären im Stammbaum des Trentiner Ansiedlungsprojekts ausfindig zu machen (siehe auch S. 52 f.). JJ2 ist es, der bei uns zu Besuch ist. Die Zeitungen taufen den Vagabunden «Lurnpaz», was auf Rätoromanisch «Lausbub» heisst.

JJ2 ist ein eineinhalb Jahre alter Jungbär auf Wanderschaft. Seine Mutter ist Jurka, eine Bärin, die in Italien früh schon durch ihr wenig scheues, freches Verhalten aufgefallen ist. Wie die Verantwortlichen im Trentiner Projekt erst später realisierten, hatten Menschen Jurka angefüttert und sie damit leider «verdorben», sprich sie ihre Scheu vor Menschen verlieren lassen. Das liess uns wenig Gutes erwarten, was ihren Sohn anbelangte, denn Bärenmütter sind für ihre Jungen ein prägendes Vorbild. Die Erfahrung hat immer wieder gezeigt: Ein sich an Futter gewöhnender Bär wird früher oder später zum Risiko. Bären lernen derart schnell, dass in Menschennähe leicht Nahrung zu finden ist, dass sie diese immer wieder begehren. Begegnungen mit Menschen werden häufiger, und das Risiko eines Unfalls mit möglicherweise fatalen Folgen wird immer grösser. Aufgrund dieser Erkenntnis hätte Jurka bereits früh aus dem Ansiedlungsprojekt entfernt werden müssen. Leider aber liess die italienische Projektleitung die an Menschen gewöhnte Bärin zwei Würfe machen.

Bald verabschiedet sich JJ2 aus dem Südtirol wieder und wandert zurück in die Schweiz, diesmal ins Unterengadin. Am 24. August beobachtet ihn ein Jagdaufseher unterhalb der Gemeinde Ramosch, und am folgenden Tag gibt es Hinweise, dass er in Scalmischot bei Strada ist. Dann wandert er hinüber ins österreichische Tirol. Als am 26. August eine Frau bei Nauders mit ihrem kleinen Hund spazieren geht, folgt ihr der Bär längere Zeit. Er scheint wirklich keine Scheu vor dem Menschen zu kennen. Die Frau fühlt sich bedroht, verhält sich aber glücklicherweise ruhig. Nach ein paar hundert Metern verschwindet der Bär wieder im Wald.



Die Österreicher versuchen nun, den Bären zu fangen und mit einem Sender auszurüsten, doch das misslingt. Vom 7. bis zum 9. September hält er sich im Radurschtal auf, und zwei Tage später beobachtet ihn die österreichische Gendarmerie auf der Hauptstrasse in Vinadi/Schalkl nahe der Schweizer Grenze.

Am 9. September beginnt im Kanton Graubünden die Jagdsaison. Würde es zu Begegnungen, zu Konfrontationen zwischen Bär und Jäger kommen? Wie wird sich ein Jäger verhalten, sollte er dem Bären von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen? Für das Jagdinspektorat des Kantons Graubünden und für mich ist dies eine angespannte Situation. Rund 5500 Jäger sind im September in den Bündner Bergen unterwegs. Diese erlegen in drei Wochen rund 9000 Rothirsche, Gämsen und Rehe. Plötzlich liegen überall Eingeweide herum, ein Schlaraffenland für einen hungrigen Bären, der sich ein Fettpolster für den Winter anfressen muss. Das Bündner Jagdinspektorat informiert die Jägerschaft über ihre Website und verteilt Merkblätter, wie man sich gegenüber dem neuen Wildtier richtig verhält. Auch über den Standort des Bären orientieren die Behörde in Chur und die Wildhut vor Ort möglichst offen.

Seine erneute Gegenwart in der Schweiz beweist JJ2 am 13. September mit einem Schafriss auf der Alp von Tschlin unterhalb der Fuorcla Salet. Am folgenden Morgen um halb zehn Uhr schlendert er unter dem Hochsitz eines Jägers in Tschardina durch, und eine halbe Stunde später schwimmt er über den Inn. Zahlreiche Personen beobachten ihn dabei.

Dann, am 19. September, spielen sich auf der Schafalp Russenna in der Gemeinde Ramosch dramatische Szenen ab. Um drei Uhr morgens greift der Bär eine Schafherde an. Der Schafhirte versucht, die Herde zu schützen und den Bären zu vertreiben. Dies gelingt ihm jedoch nur bedingt. Der Bär kann insgesamt 27 Schafe reissen oder über Felswände in den Tod treiben. Noch am selben Morgen um 6.40 Uhr nähert sich der Bär bis auf wenige Meter einem Jäger, der auf seinem Ansitz in S-chaletta auf Hirschwild lauert. Nachdem JJ2 mit der Nase die Situation beschnuppert hat, zieht er sich zum nahe gelegenen Bach zurück und beginnt an einem toten Schaf zu fressen. Bald darauf verschwindet er in den Legföhren. In den nächsten Tagen werden wiederholt tote Schafe gefunden. Auf einem Hof bei Strada brechen am 29. September die Kühe aus einer elektrischen Umzäunung aus. Nun beginnt die Stimmung bei der lokalen Bevölkerung zu kippen. Die Übergriffe auf Nutztiere im Unterengadin häufen sich, und wir unterstützen die Bauern tatkräftig mit dem Schutz der Schafherden und helfen den Imkern, ihre Bienenstöcke mit Elektrozäunen zu schützen. Dies nützt. Geschützte Schafe und Bienenhäuschen meidet der Bär. Der letzte eindeutige Beweis für die Präsenz von JJ2 in der Schweiz sind

Bärenspuren, die die Polizei am 30. September, dem letzten Jagdtag der Saison, entlang dem Inn sichtet. Dann wird es ruhig. Nicht so im Blätterwald, dort will die Ruhe nicht so rasch einkehren. Bald werden Gerüchte laut, dass der Bär gewildert worden sei, Indizien oder gar Beweise allerdings gibt es keine. Die letzte Spur von JJ2 führt eindeutig zurück nach Italien. Wo er überwintert, kann nicht herausgefunden werden, und im kommenden Frühling taucht er nicht wieder auf. JJ2 ist bis heute verschollen geblieben. Dass ein derart wenig scheuer Bär sich über Winter zum unauffälligen Bären wandelt, ist sehr unwahrscheinlich. Also wird er entweder eines natürlichen Todes gestorben sein, oder er ist tatsächlich der Wilderei zum Opfer gefallen. Falls dem so ist, ist es nicht bei uns in der Schweiz geschehen.

S. 61 - 65, aus "Der Bär - Zwischen Wildnis und Kulturlandschaft"; Bittner, David/ Amstutz, Ursula/Lötscher, Chlaus/Schnidrig, Reinhard

